



Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences



International Office



Erasmus+

Erfahrungsbericht zum Praktikum mit Erasmus+

Name:

Vorname:

Fachbereich: Architektur und Innenarchitektur

Studiengang: Architektur (Bachelor abgeschlossen)

Praktikumseinrichtung: SUMMARY (Architekturbüro)

Land: Portugal

Studienjahr Auslandsaufenthalt

☐ WiSe 2024/ 2025

☒ SoSe 2025

Einverständniserklärung:

☒ ja ☐ nein

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht
anonymisiert auf den Internetseiten des International Office
der HSD veröffentlicht bzw. an
interessierte Studierende weitergegeben wird.

Unterkunft (max. 3000 Zeichen)

Die Suche nach einer passenden Unterkunft in Porto verlief für mich überraschend unkompliziert. Die Stadt bietet sowohl Studentenwohnheime als auch Mietwohnungen für längere Aufenthalte an. Für mich persönlich war es wichtig, einen eigenen Rückzugsort zu haben – gerade nach einem langen Arbeitstag mit einer achtstündigen Schicht wollte ich abends einfach meine Ruhe genießen können.

Fündig geworden bin ich schließlich über die Plattform *HousingAnywhere*, wo ich eine möblierte Einzimmerwohnung entdeckt habe, die sich ideal für einen Zeitraum von bis zu vier Monaten mieten ließ. Das Angebot passte perfekt zu meinen Bedürfnissen. Besonders angenehm war der wöchentliche Service: Jeden Freitag wurden Bettwäsche und Handtücher ausgetauscht, sodass ich mich nur um meine eigene Kleidung kümmern musste.

Die Wohnung lag sehr zentral in der Innenstadt, was mir ein sicheres Gefühl – besonders auf dem Heimweg – vermittelte. In Porto sind nämlich nicht alle Stadtteile gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden, weshalb mir die zentrale Lage besonders wichtig war.

Ein weiterer Vorteil war die Unabhängigkeit hinsichtlich Besuch aus der Heimat. Einige Freunde, die ich während meiner Zeit dort kennengelernt habe, berichteten mir, dass es in Wohngemeinschaften gelegentlich kritisch gesehen wird, wenn Besuch kommt – vor allem, weil viele Vermieter bevorzugen, dass Touristen eigenständig Geld in der Stadt ausgeben und sich eine eigene Unterkunft suchen. Für mich wäre das keine gute Lösung gewesen, da ich während solcher Besuche möglichst viel Zeit mit Familie und Freunden verbringen möchte. In meiner eigenen Wohnung war das zum Glück kein Problem.

Rückblickend kann ich sagen, dass ich mit der Wohnungssuche und dem gesamten Ablauf sehr gute Erfahrungen gemacht habe – sowohl was die Organisation im Vorfeld als auch den Aufenthalt selbst betrifft.

Erfahrung mit der Praktikums Einrichtung (max. 3500 Zeichen)

Das Architekturbüro, in dem ich mein Praktikum gemacht habe, war eher klein und überschaubar – genau das hat mir aber richtig gut gefallen. Insgesamt arbeiteten dort acht feste Mitarbeitende und meistens zwei bis drei Praktikant:innen gleichzeitig. Diese familiäre Atmosphäre hat dafür gesorgt, dass man sich schnell wohlfühlt und nicht einfach nur „die Praktikantin aus dem Ausland“ ist, sondern wirklich Teil des Teams wird.

Besonders angesprochen hat mich der inhaltliche Fokus des Büros auf vorfabrizierte Bauweisen. Das war kein Zufall – ich hatte mich ganz bewusst für dieses Büro entschieden, weil ich während meines Studiums schon einige Male mit diesem Thema in Berührung gekommen bin und es super spannend finde, wie Bauprozesse dadurch effizienter und nachhaltiger gestaltet werden können. Es war also toll, dieses Wissen in der Praxis zu vertiefen und zu sehen, wie solche Konzepte im echten Berufsalltag umgesetzt werden.

Von Anfang an durfte ich bei vielen Aufgaben mitarbeiten und wurde nicht nur für klassische „Praktikantenjobs“ eingesetzt. Besonders spannend war es, auf die Baustelle mitgehen zu dürfen, um den Aufbau der vorgefertigten Elemente live zu beobachten. Solche Erfahrungen machen einen riesigen Unterschied, wenn man das Thema vorher nur aus der Theorie oder von Skizzen kennt. Auch bei mehreren Wettbewerben durfte ich mitarbeiten, was ebenfalls ein Highlight war – nicht nur wegen der kreativen Aufgaben, sondern auch, weil man so ein bisschen das „Feuer“ und die Dynamik spürt, die entsteht, wenn ein Team unter Zeitdruck gemeinsam an etwas arbeitet.

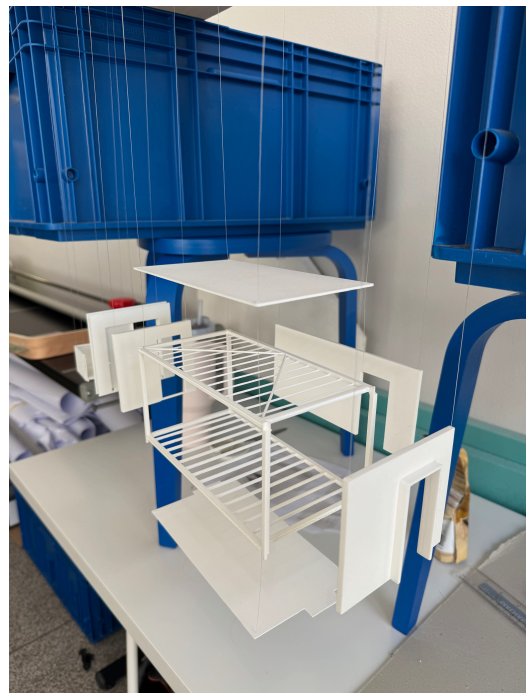
Natürlich gehörten auch typische Aufgaben wie Modellbau, das Zeichnen von Schnitten und Ansichten oder das Erstellen von Präsentationen dazu. Aber selbst diese Tätigkeiten waren oft sehr eng mit dem tatsächlichen Entwurfsprozess verknüpft – ich hatte also immer das Gefühl, dass meine Arbeit gebraucht wird und einen Beitrag zum Gesamtprojekt leistet. Das hat definitiv geholfen, die Motivation hochzuhalten, auch wenn es mal stressig wurde.

Eine Sache, an die ich mich erst gewöhnen musste, war der Arbeitsrhythmus. Ich habe fünf Tage die Woche von 10 bis 19 Uhr gearbeitet – was natürlich normale Bürozeiten sind, aber nach dem eher flexiblen Studienalltag erstmal ganz schön durchgetaktet wirkt. Gerade in einem neuen Land möchte man ja auch möglichst viel von der Stadt sehen und das Leben dort erleben. Das war unter der Woche eher schwierig, vor allem im Winter, wenn es schon früh dunkel wird. Umso wichtiger wurden dann die Wochenenden, die ich oft für kleine Ausflüge genutzt habe – zum Beispiel nach Lissabon oder ans Meer. Porto liegt ja zum Glück ziemlich gut, was das angeht.

Im Laufe der vier Monate habe ich bei insgesamt vier verschiedenen Projekten mitgearbeitet, die inhaltlich und formal sehr unterschiedlich waren. Das war super spannend, weil ich dadurch einen breiten Einblick bekommen habe und nicht immer nur am gleichen Thema saß. So konnte ich wirklich sehen, wie unterschiedlich Planungsprozesse ablaufen können – je nachdem, ob es um einen Wettbewerb, ein Wohnprojekt oder ein kleines Bürogebäude ging. Ich habe gemerkt, wie viele Zwischenschritte nötig sind, bis aus einer Idee ein fertiger Bauplan wird, und wie eng dabei auch Teamarbeit und Kommunikation eine Rolle spielen.

Was ich mir manchmal ein bisschen mehr gewünscht hätte, war, selbst kreativer mitgestalten zu dürfen – vor allem in der Anfangsphase eines Projekts, wo Konzepte entwickelt werden und Ideen noch frei im Raum stehen. Da war der Zugang für Praktikant:innen leider begrenzt. Ich verstehe, dass das auch mit Zeit und Vertrauen zu tun hat, aber gerade dieser kreative Prozess ist ja oft der spannendste Teil der Arbeit als Architekt:in. Leider waren die vier Monate dafür wohl einfach etwas zu kurz.

Trotzdem bin ich insgesamt sehr zufrieden mit meiner Praktikumserfahrung. Ich habe nicht nur fachlich viel gelernt, sondern auch ein Gefühl dafür bekommen, wie das Arbeiten in einem kleinen Büro funktioniert – mit allen Herausforderungen, aber auch mit viel persönlichem Kontakt und echter Teamarbeit. Die Kombination aus beruflicher Erfahrung, neuen Perspektiven und dem Alltag in einem anderen Land war für mich total bereichernd, und ich bin sehr froh, dass ich mich für dieses Praktikum entschieden habe.



Alltag und Freizeit (max. 2500 Zeichen)

Da wir vom Büro aus keinen Urlaub nehmen konnten, fand meine Freizeit im Grunde nur am Wochenende statt. Deshalb mein Tipp an alle, die ein Auslandspraktikum machen wollen: Am besten eine Woche früher anreisen oder am Ende ein paar Tage dranhängen, um das Land entspannt entdecken zu können. Während der vier Monate war dafür unter der Woche kaum Zeit – aber Porto selbst war als Stadt wirklich ideal. Es gibt Strände, schöne Wanderwege, eine lebendige Innenstadt und viele Orte, die man gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht.

Ich habe versucht, meine Wochenenden so gut wie möglich zu nutzen – sei es für Tagestrips, Stadtspaziergänge oder um Familie und Freunde herumzuführen, wenn sie zu Besuch waren. Porto hat dabei echt einiges zu bieten, und ich habe gemerkt, wie sehr es Spaß macht, andere für diese Stadt zu begeistern. Trotzdem darf man nicht unterschätzen, wie anstrengend der Berufsalltag sein kann – vor allem, wenn man in einem Großraumbüro arbeitet, in dem es oft laut ist, und zusätzlich in einer Sprache, die man nicht komplett versteht. Gerade deshalb waren mir kleine Pausen unter der Woche wichtig – einfach mal Ruhe haben, spazieren gehen oder entspannt kochen.

Was ich gemerkt habe: Eine 4-Tage-Arbeitswoche wäre für Erasmus-Praktika eigentlich ideal. Klar geht es ums Arbeiten, aber es sollte auch genug Zeit bleiben, das Land wirklich kennenzulernen. Man lebt schließlich nicht einfach nur im Ausland – man will auch etwas erleben, kulturell mitnehmen und den Ort besser verstehen, als man es als Tourist je könnte.

Trotz des vollen Wochenrhythmus habe ich viel aus meiner Freizeit herausholen können. Ich habe neue Leute kennengelernt, die Stadt erkundet und die Umgebung entdeckt.

Fazit/ Kritik (beste und schlechteste Erfahrung)(max. 2000 Zeichen)

Einer meiner schönsten und überraschendsten Momente während meines Auslandspraktikums war, als ich herausgefunden habe, wie unkompliziert und günstig man mit dem FlixBus von Porto aus in andere Städte kommt. Dadurch hat sich mir eine ganz neue Seite Portugals eröffnet – vor allem Lissabon. In knapp drei Stunden war ich dort, und nach meinem ersten Besuch war ich direkt begeistert. Die Atmosphäre, das Licht, die Architektur – ich habe mich auf Anhieb verliebt. Kein Wunder also, dass ich in den vier Monaten gleich fünfmal dort war. Solche Wochenendtrips haben mein Auslandsaufenthalt unglaublich bereichert und mir das Gefühl gegeben, mehr vom Land zu sehen als nur meine Praktikumsstadt.

Was für mich ebenfalls einen großen Unterschied gemacht hat, war das Thema Freundschaften und soziale Kontakte. Bei einem Erasmus-Studienaufenthalt ist man meist von vielen Gleichaltrigen umgeben, es gibt Events, Partys und organisierte Aktivitäten. In einem Graduiertenpraktikum sieht das etwas anders aus. Die meisten Kolleg:innen in meinem Büro waren deutlich älter als ich – etwa 15 bis 20 Jahre – und hatten natürlich ganz andere Lebensrealitäten. Der Austausch war freundlich und professionell, aber eben nicht auf einer persönlichen Ebene. Außerdem war der Arbeitsalltag so vollgepackt, dass ich kaum Zeit oder Energie hatte, an Erasmus-Veranstaltungen teilzunehmen oder mich „klassisch“ unter Studierenden zu vernetzen.

Deshalb habe ich mich bewusst dazu entschieden, es mal über eine App zu probieren – konkret über Bumble BFF (also die Freundschaftsversion von Bumble). Und tatsächlich habe ich darüber ein paar supernette Mädels kennengelernt, mit denen ich viel unternommen habe – sei es gemeinsam essen gehen, durch die Stadt bummeln oder zusammen ans Meer fahren. Das hat mir sehr geholfen, mich in der Stadt nicht einsam zu fühlen und das Gefühl zu bekommen, wirklich anzukommen. Ich kann diese Möglichkeit wirklich weiterempfehlen – vor allem für alle, die außerhalb eines klassischen Erasmus-Studienprogramms ins Ausland gehen.

Finanziell war die Zeit allerdings nicht ganz ohne. Das Praktikum wurde nicht vergütet, was ja leider häufig der Fall ist. Das Erasmus+ Stipendium war hilfreich, aber hat letztlich gerade so für die Miete gereicht. Wenn man dann auch noch etwas von der Umgebung sehen, mal essen gehen oder kleine Reisen machen möchte, kommt man schnell an seine Grenzen. Deshalb würde ich jedem empfehlen, vor dem Auslandsaufenthalt möglichst etwas Geld anzusparen – zum Beispiel durch einen Nebenjob im Vorfeld. Vor Ort war es mit einer 40-Stunden-Woche im Büro schlicht nicht machbar, zusätzlich zu arbeiten. Das kann für einige sicher ein Hinderungsgrund sein oder zu Frust führen, wenn man vor Ort dann extrem aufs Geld achten muss.

Was mir aber sehr geholfen hat, war das kostenlose öffentliche Verkehrsangebot in Porto für alle unter 24. Man musste sich zwar selbst um das Monatsticket kümmern, aber dann konnte man alle Busse, Bahnen und sogar einige Regionalzüge kostenlos nutzen. Das war ein echter Vorteil – nicht nur, um zur Arbeit zu kommen, sondern auch, um die Stadt flexibel zu erkunden. Gerade in einer neuen Stadt ist es schön, wenn man sich keine Gedanken über Fahrkosten machen muss.

Insgesamt ziehe ich aus meinem Praktikum in Porto ein positives Fazit – mit ein paar realistischen Einschränkungen. Ich habe fachlich viel mitgenommen, einen ganz neuen Arbeitsalltag kennengelernt, meine Komfortzone verlassen und bin dabei persönlich gewachsen. Gleichzeitig habe ich gemerkt, dass so ein Aufenthalt auch gut geplant sein will – gerade, was das Finanzielle und das soziale Umfeld betrifft. Man muss ein bisschen Eigeninitiative mitbringen, um Leute kennenzulernen, und darf sich nicht darauf verlassen, dass alles automatisch wie im Studium abläuft.